

Kapiteln, wie etwa bei Schell und Guardini, eine strengere Konzentration auf die Spezifika der Eschatologie (und damit eine Kürzung) wünschenswert wäre, hat die Fülle eine zweifache positive Bedeutung: Zum einen sind in der Vielfalt der erörterten Entwürfe alle Probleme angesprochen, die ein dogmatischer Traktat über Eschatologie berücksichtigen muß; insofern ist das Buch eine wichtige Informationsquelle für Dogmatiker. Zweitens zeigt der unmittelbare Vergleich der Entwürfe anschaulich, daß die Tiefe des eschatologischen Geheimnisses nicht von einem einzelnen Theologen voll ausgeschöpft werden kann; insofern wird hier exemplarisch das kontingente, fragmentarische Erfassen göttlicher Wahrheit als Grund für die Legitimität, ja Fruchtbarkeit eines theologischen Pluralismus sichtbar. Schließlich hat die Untersuchung wegen ihres ökumenischen Charakters einen besonderen Wert: Sie gibt nicht nur Einblick in die eschatologischen Positionen vieler evangelischer Theologen, sondern sie weist auch – trotz aller kritischen Distanzierung von Einseitigkeiten und Schwächen – deutlich auf wesentliche Konvergenzen hin.

Regensburg

Georg Kraus

DEXINGER FERDINAND (Hrsg.), *Tod – Hoffnung – Jenseits*. Dimensionen und Konsequenzen biblisch verankerter Eschatologie. Ein Symposium. (Religion, Wissenschaft, Kultur 4). (206.) Herder, Wien 1983. Brosch. S 128.–/DM 28,80.

Die Referate, die sich anschließenden Diskussionsbeiträge sowie eine „Retractatio“ des Referenten, in der er die Ergebnisse des Gesprächs aufnimmt, einer Tagung der Katholischen Akademie Wien aus dem Jahr 1981 sind in diesem Band zum Druck befördert worden. Daraus ist eine kleine Summe der eschatologischen Problemstellung von heute geworden, die jedem Interessierten zur anregenden Lektüre empfohlen werden darf. Einleitend behandelt der Herausgeber „Das Hoffnungsbedürfnis des Menschen und die Entstehung der Eschatologie“, wobei er, unter Zugrundelegung der alttestamentlichen Daten, als Sonderfall menschlicher Hoffnung die Lehre von der Eschata bezeichnet. Der grundlegende Beitrag von N. Füglistner zeichnet „Die Entwicklung der universalen und individuellen biblischen Eschatologie in religionshistorischer Sicht“ nach. Sehr instruktiv ist der Beitrag des Altkirchengeschichtlers P. Stockmeier, München („Patristische Literatur und kirchliche Lehrdokumente als Zeugen der historischen Entwicklung der Lehre von Himmel, Hölle, Fegefeuer und Jüngstem Gericht“). Er arbeitet vorzüglich die Umweltverhaftung der eschatologischen Erfahrungen der Alten Kirche heraus. Der Philosoph G. Scherer behandelt „Das Leib-Seele-Problem in seiner Relevanz für die individuelle Eschatologie“. Für die dogmatische Debatte um den sog. „Zwischenzustand“ ist erhellend seine Ansicht, einen solchen für das Individuum zu behaupten, sei als „Schlacke des Dualismus“ zu registrieren, doch müsse man an einem kollekti-

ven Zwischenzustand festhalten: erst mit der ganzen Gemeinschaft ist auch der einzelne wirklich vollendet. Der evangelische Theologe K. Lüthi setzt sich mit dem Theodizeeproblem aus eschatologischer Sicht auseinander („Die biblische Hoffnungsbotschaft (Eschatologie) und das Absurde in der Welt“). Auf den ersten Blick fällt aus dem Rahmen des Herkömmlichen der Vortrag von G. Girardi-Sassari mit dem provokativen Titel „Säkularisation, Klassenkampf und Eschatologie. Zur Hermeneutik der Rede von der Eschatologie“. Ausgehend von dem tief wirksamen Vorwurf des Marxismus, Eschatologie sei letztlich Aufforderung zur Resignation, möchte er als „Gläubiger, der sucht“ Wege weisen, die das unterdrückte eschatologische Bedürfnis des Menschen anzielen. Seine Ausführungen machen sehr nachdenklich. Diese Nachdenklichkeit mag dann beim einen oder anderen gläubigen Leser selber wieder in Verzweiflung umschlagen, läßt er sich von W. Zauner über „Individuelle und universale Eschatologie im Bewußtsein des Volkes“ unterrichten: die Kluft zwischen amtlicher und theologischer Glaubensaussage einerseits und dem Glauben der Christen andererseits ist eminent tief. Die daraus sich ergebende Problematik greift in einem gedankenreichen Referat D. Wiederkehr abschließend auf („Der sichere Tod und die unsichere Eschatologie. Probleme der Theologie und kirchlichen Verkündigung“). – Gerade die praktischen Beiträge stellen eine Herausforderung an alle kirchlich engagierten Christen zu tieferem Nachdenken über die Eschata dar, das über die herkömmlichen Positionen hinausgehen muß; und dies nicht nur aus statistisch belegter Misere heraus (Zauner), sondern aus der Erkenntnis, die Lüthi so formuliert: „Vielleicht hat der christliche Glaube ‚nach Auschwitz‘ nur noch Chancen, wenn er sich grundsätzlich nicht mehr auf die Seite von Siegern stellt, wenn er seinen messianischen Charakter neu gewinnt . . .“. Der Berichtsband bietet Material genug, um solches Denken neu zu wecken.

Regensburg

Wolfgang Beinert

BOFF LEONARDO, *Was kommt nachher?* Das Leben nach dem Tode. (187.) O. Müller V., Salzburg 1982. S 198.–.

Nach einem in die Thematik des Buches einführenden Kapitel beschäftigen sich die weiteren Kapitel mit den klassischen Themen der christl. Eschatologie (Tod, Fegefeuer, Himmel, Hölle). Weitere Überlegungen befassen sich mit der Frage nach dem Antichrist, der Zukunft der Welt, der Apokalyptik, dem Sichtbarwerden des göttlichen Planes und einer Endzeitspiritualität. Ein Anhang mit Texten und kurzen Darstellungen aus der christlichen Tradition runden die Ausführungen ab.

Das Buch von Boff ist angesiedelt im Zwischenbereich von Dogmatik und Spiritualität. Es bietet theologisch keine wesentlich neuen Überlegungen, sondern baut auf bekannten und heute häufig vertretenen Auffassungen auf. So übernimmt

der Verfasser z. B. von L. Boros die Hypothese von der Endentscheidung, die der Mensch in seinem Sterben trifft.

Die Stärke des Buches liegt in der Art der Formulierung und der Aussage. Das Gemeinte wird in einer verständlichen und sympathischen Weise ausgesagt, so daß für den Leser zu bereits bekannten Wahrheiten neue Zugänge geschaffen werden.

Linz

Josef Janda

TORWESTEN HANS, *Sind wir nur einmal auf Erden?* Die Idee der Reinkarnation angesichts des Auferstehungsglaubens. (206.) Herder, Freiburg – Basel – Wien 1983. Geb. DM 26,80.

Auch wenn man von unseriösen, sich manchmal am Rand des Lächerlichen bewegendem Vorstellungen absieht, bleibt unbestritten, daß die Lehre von der Reinkarnation immer wieder eine starke Faszination auf Menschen ausübt. Allerdings steht sie offensichtlich im Gegensatz zu einem christl. Jenseitsverständnis.

T. versucht nun, gerade diesen Gegensatz aufzuweichen. Seine Ausführungen sind geprägt vom östlichen Denken, wenn auch immer wieder vermischt mit westlichen Fragestellungen. Er stammt aus der BRD, war sechs Jahre im Ramakrishna-Vedanta-Zentrum in London und ist derzeit freier Schriftsteller und Maler. Er fühlt sich der christl. und der östl. hinduistisch-buddhistischen Tradition in gleicher Weise verbunden; seine Sympathien gehören jedoch eindeutig der Lehre der Reinkarnation; er hält diese für die bessere Deutung der Wirklichkeit und versucht, die christl. Jenseitsvorstellungen damit in Einklang zu bringen bzw. darin zu integrieren.

Seine Überlegungen bewegen sich in einem Mittelfeld menschlicher Deutungsmöglichkeiten; sie gleiten dankenswerter Weise nicht ab in absonderliche „Erfahrungsberichte“, meiden aber andererseits auch die Auseinandersetzung mit den schweren philosophischen Fragen (menschliches Sterben, Einmaligkeit, Geschichtlichkeit, personale Identität des Individuums . . .), die ausgeklammert bleiben oder von vornherein im Sinne einer Reinkarnation verstanden werden. Bei allem Verständnis für eine manchmal bissige Kritik an christl. Jenseitsvorstellungen würde man sich doch über eine größere Bereitschaft freuen, auch hinter oft recht unbeholfenen Auffassungen die dahinterstehende schwer aussagbare Wahrheit zu erahnen. Ein christl. Himmel ist ja doch nicht so statisch, wie dies manche Äußerungen vermuten lassen.

T. macht deutlich, daß die Lehre der Reinkarnation nicht die zentrale Wahrheit östl. Denkens ist, sondern selbst der Relativierung bedarf; er weist darauf hin, daß auch Reinkarnation nicht Verbleiben in einem ewigen horizontalen Kreislauf bedeutet, sondern sich auch an ihrem Ende ein Sprung in eine andere neue Existenzweise zu vollziehen hat. Es geht also letztlich darum, zu erklären und zu deuten, wie der Mensch aus seinem endlichen, unentfalteten und in Schuld verstrickten Dasein den Schritt in eine neue Existenzweise tun kann. Es ist unbestreitbar, daß

die Reinkarnation für manche Probleme eine bestechende Lösung bereit hält; sie kann auch als konsequente Fortsetzung der Idee der Selbstverwirklichung angesehen werden. Im Hintergrund der Auseinandersetzung steht die Entscheidung, welche Möglichkeiten man dem Menschen bei der Erreichung einer neuen Existenzweise zubilligt und wieviel ihm dabei nur von Gott geschenkt werden kann. So wird die Diskussion um die Reinkarnation auch zu einer neuen Form des Gnadestreites.

Ob sich die beiden Denkweisen kontradiktorisch ausschließen oder auch begriffen werden können als verschiedene Aussageweisen, die sich um die eine Wahrheit bemühen, die aber selber im unzulänglichen Lichte bleibt, diese Frage zu beantworten wird einem langen und langwierigen Prozeß des Aufeinanderzugehens und Einanderverstehens vorbehalten bleiben. Aber auch hier könnte das dialektische Gesetz wirksam werden, daß dem Menschen die Wahrheitssuche zwar aufgegeben ist, daß er aber durch Erkenntnis den Zugang zum Leben verlieren kann. Die Wahrheit ist eben nicht allein dem philosophischen Denken vorbehalten, sondern sie liegt auch in den oft schwer und mißverständlichen Worten der Dichter und in der überhellen-dunklen Schau der Mystiker.

Dem Fundamentaltheologen von Paderborn (N. Klaes) ist man für sein klärendes und richtungweisendes Nachwort dankbar. Vom Verlag ist eine Druckkorrektur auf S. 128 erbeten.

Linz

Josef Janda

SCHMIEDER LUCIDA OSB, *Geisttaufe*. Ein Beitrag zur neueren Glaubensgeschichte. (486.) Schöningh, Paderborn 1982. Ppb.

Die umfangreiche Dissertation der heute im geistlich bewegten Leben (Charismatische Erneuerung) in der BRD weithin bekannten Autorin wurde im Fachgebiet Dogmatik/Dogmengeschichte von der Theol. Fakultät in Paderborn angenommen und in die Reihe „Paderborner Theologische Studien“ aufgenommen (Bd. 13). Der heute in verschiedenen Aufbruchsbewegungen in der Christenheit wieder aufgenommene Begriff der „Geisttaufe“ wird in seiner Entstehung und langen Geschichte untersucht. Die verschiedenen Bedeutungsgehalte, deren Entfaltung innerhalb der Neuzeit (Mittelalter und frühe Kirche werden nicht einbezogen) ein wesentliches Stück pneumatologischer Glaubensgeschichte bildet. Wegen der konkreten Einbettung des mit „Geisttaufe“ jeweils gemeinten Vorganges in bestimmte geistliche Erfahrungen müssen auch diese eingehend beschrieben werden. Auf diese Weise liest sich die interessante Studie streckenweise wie eine Einführung in christliche Mystik.

Das 1. Kapitel fragt nach dem Wurzelboden des Wortes „Geisttaufe“ in den Erweckungsbewegungen des 16. u. 17. Jahrhunderts (u. a. H. Zwingli). Das 2. Kapitel zeigt auf, daß die konkrete Bedeutungsgeschichte mit J. Wesley, dem Begründer der Methodisten, beginnt. In